

Feigenfrüchte, vorzeitig abfallend

Der Feigenbaum ist im östlichen Mittelmeergebiet bis nach Persien beheimatet. Er wird dort seit urdenklichen Zeiten kultiviert. Heute ist er in sommerheissen Gebieten weltweit im Anbau, ebenso in für eine erfolgreiche und qualitativ gute Fruchtentwicklung ungünstigen Gebieten, wie z.B. bei uns. Hier ist auch die Winterhärte des Holzes bei Temperaturen ab -15 Grad Celsius gefährdet. Der Baum liebt durchlässigen Boden ohne jegliche Staunässe. Ansonsten ist er sehr anpassungsfähig, bevorzugt aber eher alkalische Böden, also auch kalkhaltige.

Bis zu dreimal im Jahr treibt der Feigenbaum Blütenstände aus den Blattachseln. Die Frucht besteht aus unzähligen einzelnen Steinfrüchtchen, die an der Innenseite der umgestülpten Blütenachse angeordnet sind, von aussen nur durch eine kleine Öffnung zugänglich. Die Blütenachse samt den Nüsschen ist essbar. Sie ist fleischig, bei voller Reife im günstigen Klima saftig und süss. Der Befruchtungsvorgang kann recht kompliziert sein. In der Heimat des Feigenbaumes und anderen Gebieten mit ähnlichem Klima schwärmen aus der Bocksfeige, einer Unterart der Kulturfeige, Gallwespenweibchen aus den Früchten aus und befliegen die Blüten anderer Bocksfeigen, aber auch diejenigen der Kulturfeigen, die alle ausschliesslich weibliche Blüten haben. Dadurch werden die Blüten befruchtet. Eier können aber in der Kulturform nicht abgelegt werden, nur wiederum in der Bocksfeige, wo sich die Entwicklung zur Larve und danach zur erwachsenen Wespe vollzieht. Die Kulturfeige ist also auf die Bocksfeige als Wirt für die Gallwespe angewiesen. Bei uns kann die Gallwespe nicht überleben, auch nicht in den südlichen Alpentälern, auch fehlen hier die Bocksfeigen. Ohne Gallwespen bleiben die Kulturfrüchte unbefruchtet, somit klein, werden gelb und schrumpfen, worauf sie abfallen und ungeniessbar bleiben.

Hat man also einen Feigenbaum aus einem warmen Land mit nach Hause gebracht, besteht die Möglichkeit, dass er gar nie befruchtet wird und somit auch keine vollständigen Früchte entwickeln kann. Glücklicherweise gibt es aber eine Feigenvarietät, die in der Lage ist, Feigenfrüchte parthenokarp, also jungfräulich, ohne Befruchtung durch die Gallwespe, voll zur Entwicklung zu bringen. Sämtliche für unsere nördlichen Gebiete geeigneten Sorten gehören dazu und bringen solche Jungferfrüchte hervor. Beim Kauf eines Feigenbaumes sollte man sich also

vergewissern, dass er von einer sicher brauchbare Früchte tragenden Mutterpflanze abstammt, die in der Gegend, für welche die Jungpflanze vorgesehen ist, auch fruchtet. Vor dem Heimbringen von Feigenholz oder –Pflanzen aus warmen Ländern sei also gewarnt, ebenfalls vor einem Kauf aus Katalogen irgendwelcher fremder Herkunft.

Bis zum Ertragseintritt können nach der Pflanzung ausnahmsweise zehn und mehr Jahre vergehen. Die Bäume sind im Frühjahr so zu beschneiden, dass zwischen den einzelnen Ästen grosse Abstände entstehen, die eine gute Besonnung aller Blätter erlauben. Ein jährlicher Triebzuwachs von etwa 10 bis 20 Zentimeter ist ideal, so verholzen die Triebe gut und überwintern sicherer, auch werden die Früchte weniger frühzeitig unreif abgeworfen. Wenn die Bäume zu stark wachsen; darf überhaupt nicht gedüngt werden und das Wurzelwachstum muss verringert werden, was mittels Durchstechen der doch recht oberflächlich wachsenden Wurzeln erfolgen kann. Mit einem Spaten wird lückenlos im Durchmesser der Baumkrone kreisförmig senkrecht etwa dreissig Zentimeter tief in den Boden eingestochen. Dünger soll nur verabreicht werden, wenn das Wachstum völlig ungenügend ist und die Blätter klein bleiben und gelblich sind. Bewässert wird nur in extremen Trockenzeiten.

Ungünstig für die Fruchtbarkeit des Feigenbaumes sind Höhenlagen. Stark schwankende Temperaturen lösen dort oft vorzeitigen Fruchtfall aus.